

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:  
Altendorfer Schulpfatz Nr. 5.



Insertionspreis

die viergespaltene Korpuszeile oder deren  
Raum 10 Pfg.

Sprechstunden der Redaction  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

### Siebenundfunzigster Jahrgang.

Nr. 144.

Dienstag den 24. Juni.

1884.

**Vierteljährlicher Abonnementspreis:** in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

### Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser ersuchen wir, das  
Abonnement auf das

#### Merseburger Kreisblatt

für das mit dem 1. Juli beginnende

#### 3. Quartal des Jahres 1884

möglichst bald bei den betreffenden Postanstalten,  
den Herumträgern oder in unterzeichneter Expedi-  
tion erneuern zu wollen, da nur in diesem  
Falle eine rechtzeitige Zusendung möglich ist.

Expedition des Merseburger Kreisblatt.

### Amtlicher Theil.

#### Bekanntmachung.

Es sind zwei Nachwächterstellen in der  
nächsten Kürze hier zu besetzen.

Qualifizierte Bewerber werden aufgefordert,  
sich baldmöglichst zu melden.

Merseburg, den 20. Juni 1884.

Der Magistrat.

#### Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die von dem Ma-  
gistrat in den hiesigen Localblättern in Betreff  
der Feier des diesjährigen Kinderfestes erlassenen  
Bekanntmachung vom 12. d. M. machen wir  
den beteiligten Interessenten hierdurch bekannt,  
daß die Anweisung der Plätze zur Aufstellung  
von Zelten, Buden &c.

Donnerstag, den 26. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr,

an Ort und Stelle erfolgen soll.

Diejenigen, welche gar nicht oder erst nach  
der stattgehabten Verlosung der Plätze erscheinen,  
bleiben von derselben ausgeschlossen und müssen  
sich dann mit dem etwa disponibel bleibenden  
Raum begnügen.

Merseburg, den 21. Juni 1884.

Das Fest-Comitee.

### Redaktioneller Theil.

#### Politische Rundschau.

**Deutsches Reich.** Berlin, 22. Juni.  
Aus Gms wird vom Sonntag gemeldet, daß  
der Kaiser regelmäßig die Kur weiter gebraucht.

Sonntag Nachmittag 1 Uhr fand eine  
Sitzung des preuß. Staatsministeriums statt,  
in der der erste Zusammentritt des Staatsrathes  
beiprochen sein resp. Vorbereitungen getroffen  
sein dürften.

Die „Dortm. Ztg.“ schreibt: „Das Dyna-  
mitengesetz ist vor Kurzem durch den Reichsanzeiger  
publizirt und dieser Tage hat die hiesige königliche  
Staatsanwaltschaft auf Grund dieses Gesetzes  
eine Anklage erhoben. Das betr. Gesetz dürfte  
demnach in Dortmund seine erste practische An-  
wendung finden.“

Die Nachricht, daß die Congogesellschaft

sich mit der deutschen Reichsregierung wegen  
Anerkennung ihres neu zu bildenden Freistaates  
in Verbindung gesetzt hat, bestärkt sich. Die  
von Berlin vorher geforderte Erklärung, Deutsch-  
land solle als einer der meistbegünstigten Staaten  
im Handelsverkehr gelten, ist bereitwillig ertheilt.  
Es ist anzunehmen, daß Deutschland nunmehr  
seine Anerkennung nicht verjagen wird, und auch  
die übrigen Mächte werden dies nicht thun.  
Die Bildung eines neuen Staates steht also  
bald bevor.

**Oesterreich-Ungarn.** Der Kaiser Franz  
Joseph ist aus Jelsabing, wo er Gemahlin und  
Tochter besuchte, wieder in Wien eingetroffen.

Oesterreich will auch zu Wasser Anstren-  
gungen machen und seine Flotte vergrößern.  
Da aber das Geld sehr knapp ist, soll vorerst  
nur eine Donaufriegelsdampferflottille errichtet  
werden.

**Frankreich.** Mr. Gladstone hat endlich  
seine Konferenz zusammen und am 28. d. M.  
soll sie in London zusammentreten. Aus Paris  
kommt diese Nachricht und es wird gleich beige-  
fügt, daß Frankreich's Hauptvertreter der Bot-  
schafter Waddington sein wird. Einen Querstrich  
könnte jetzt nur noch das englische Parlament  
machen. Denn wenn es das Abkommen mit  
Frankreich nicht billigt, dann war Mr. Gladstone  
am 28. einmal Minister. Der englische Premier  
hat ja aber Glück, trotz seines Alters. Heute,  
Montag, wird also gleichzeitig in der französischen,  
wie in der englischen Volksvertretung diese An-  
gelegenheit verhandelt. Geredet wird sicher genug  
werden.

Die französische Regierung hat die ge-  
plante Einführung eines höheren Viehzolles fallen  
lassen. Auf Rindvieh soll aber ein höherer Zoll  
eingeführt werden.

Der Telegraph bringt genauere Details  
über den Vertrag zwischen der Republik und  
dem Königreich Cambodja, durch welchen letzteres  
unter französische Verwaltung gestellt wird. Der  
langen Rede kurzer Sinn ist, Frankreich hat eine  
überseeische Provinz mehr.

Die Deputirtenkammer hat die erste Lesung  
der Rekrutierungsvorlage glücklich beendet.

**Italien** war beinahe recht besorgt wegen  
französischer Gelüste auf Marokko. Jetzt hat  
nunmehr der französische Gesandte in Rom der  
italienischen Regierung Erklärungen abgegeben,  
Frankreich werde den gegenwärtigen Zustand in  
Marokko vollständig respectiren und vorläufig  
auch auf eine Grenzregulirung zwischen Algerien  
und Marokko verzichten. Kommt Zeit, kommt  
Rath, kann man auch hier sagen. Kann Italien  
eines Tages Tripolis nehmen, so wird es auch  
schweigen, wenn Frankreich Marokko besetzt.

**Orient.** Aus dem Sudan fehlen alle Nach-  
richten augenblicklich. Daß es ziemlich miserabel  
stehen muß, zeigt eine Depesche aus Kairo vom  
Sonntag, nach welcher ein englisches Bataillon  
am Dienstag nach Khuan abgehen soll.

### Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 21. Juni. Der Reichstag beriet  
in seiner heutigen (38.) Plenarsitzung zunächst die Ueber-  
sichten der Ausgaben und Einnahmen des Deutschen  
Reichs für das Etatsjahr 1882/83, auf Grund des Be-  
richts der Budgetcommission, in zweiter Lesung. Seitens  
des Abg. Richter-Pagen (d.-frei.) wurden einige die  
Kadettenanwaltschaften betreffenden Positionen des Berichtes beting  
angeführt. Der Abg. Frhr. v. Minnigerode (d.-fouj.)  
kennzeichnete, unter dem Beifall seiner Freunde, diese An-  
griffe des fortschrittlichen Vorkämpfers als Mittel, um  
Stimmung gegen die Militärverwaltung zu machen. Ein  
Theil der Vorlage wurde an die Budgetcommission zurück-  
gegeben, der Rest nach den Beschlüssen der Commission  
erledigt. Darauf setzte das Haus die zweite Berathung  
des Arbeiter-Unfallversicherungsgesetzes  
fort und beendigte dieselbe, indem es die von gegnerischer  
Seite gestellten Abänderungs-Anträge ablehnte. Nächste  
Sitzung: Montag 11 Uhr; Tagesordnung: Vorlage,  
betr. den Ban eines Konfuziusbanes in Shanghai, so wie  
zweite Lesung des Altersgesetzes.

In der Sitzung am 20. d. M. ist der Reichstag  
bei der Berathung der Unfallversicherungsvorlage  
wieder nur um 4 Artikel (41-45) weiter gekommen. Aller-  
dings handelte es sich um die grundrührigsten Äußer-  
ungen der Arbeiter-Anschlüsse, welche die  
gegnerische Seite der Regierungsvorlage erwidern wollten,  
während diejenigen, welche das Gesetz in Stand bringen  
wollten, an der Commission'schaftung festhielten und diesen  
Standpunkt schließlich auch mit großer Mehrheit behaupteten.  
Ganz leicht wurde ihnen das in sofern nicht gemacht, als  
die Reichsregierung sich bereit zu Gunsten der Wieder-  
herstellung der ursprünglichen Fassung geäußert hat, ohne  
allerdings hieraus eine *conditio sine qua non* zu machen.  
Die Mehrheit mußte sich in dieser eigentümlichen Lage  
sowohl von Seiten der Reformirten als der Sozial-  
demokraten Durchhalte gefallen lassen, die zum Theil fort-  
gingen, daß z. B. der Abg. Grillenberger wegen  
wiederholter Beleidigung zweimal zur Ordnung gerufen  
werden mußte. Dem Paradoxismus der Linken, die sich  
nicht wenig darauf zu Gute that, in diesem Falle Hand in  
Hand mit der Regierung für das Interesse der Arbeiter  
gegen das des „Kapitalismus“ zu kämpfen, setzte Herr  
v. Malgahn-Güllig einen sehr wirksamen Dämpfer auf,  
indem er, ohne Widerspruch zu finden, betonte, daß die  
Linke sich durch etwaige Annahme der Regierung'schaftung  
feineswegs abhalten lassen werde, schließlich gegen das  
ganze Gesetz zu stimmen, so daß die Nachgiebigkeit der  
Rechten durchaus keinen Dank begehren würde. Der  
Abgeordnete Dr. Windthorst hatte deshalb ganz Recht, als  
er die Aufrechterhaltung des Compromisses auch in diesem  
Punkte für entscheidend erklärte. Nach dem Ausfall der  
Abstimmung sieht fest, daß diese Auffassung vom Centrum  
wie von den Konserativen getheilt wird. Wenn sich die  
Reihen derselben also nicht allzuweit lichten, so darf der  
Erfolg auch dann für sicher gelten, wenn die National-  
liberalen in dritter Lesung gegen das ganze Gesetz stimmen  
sollten, was sie sich beinahe vollständig vorbehalten haben.

Die XI. Commission des Reichstages hat  
sich über die Anträge betreffend die Wiedereinfüh-  
rung der Berufsinsanz in Straffen ent-  
schieden und folgenden Antrag dem Plenum des Reichs-  
tages zu empfehlen beschlossen: „In Erwägung, 1) daß die  
Wiedereinführung der Berufung eine tiefgreifende Revo-  
lution nicht nur der Strafprozeßordnung, sondern auch des Ge-  
richtsverfassungsgesetzes voraussetzt, daß sich aber bei der  
Kürze der Zeit, welche seit dem Inlebenretreten der Justiz-  
gesetze verfloßen ist, ein abschließendes Urtheil über das  
Bedürfnis zu einer solchen Revision nicht gut gewinnen  
lassen; 2) daß auch den Beschwerden über die Strafrechts-  
pflege, welche die Anträge der Abg. Puntel und Reich-  
sperger durch Einführung des Rechtsmittels der Berufung  
in die Strafkammerurtheile begehren wollen, in der  
Hauptsache durch eine dem Geiste der Strafprozeßordnung  
entsprechende Handhabung dieses Gesetzes abgeholfen werden  
kann, geht der Reichstag über beide Anträge zur Tages-  
ordnung über.“

### Prinz Alexander von Oranien 7.

Prinz Alexander von Oranien, Kronprinz der Niederlande, (geb. 25. August 1851.) ist am Sonnabend Nachmittag 2 Uhr in Haag gestorben und damit der letzte männliche Spross des holländischen Königshauses, welcher das Geschlecht direct hätte fortpflanzen können. Prinz Alexander war der zweite Sohn des regierenden Königs Wilhelm aus dessen erster Ehe mit der Prinzessin von Württemberg. Der älteste Sohn, Prinz Wilhelm, starb vor einigen Jahren nach einem gerade nicht erbaulichen Lebenswandel. Von ihm ging der Titel „Prinz von Oranien“ auf den jetzt Verstorbenen über. Auch dieser hatte längere Zeit dem Lande, auf dessen Krone er eine Anwartschaft besaß, sehr fern gestanden; seit er aber Kronprinz geworden, lebte er in Haag, hauptsächlich mit Studien beschäftigt. Einmal trat er auch in politischer Beziehung literarisch thätig auf und zeigte sich sehr liberal. Er war unverwundet und seine Gesundheit seit lange schon geschwächt. Er galt als Sonderling. Der 68-jährige König Wilhelm hat nur noch ein Kind aus zweiter Ehe, die jetzt vierjährige Prinzessin Wilhelmine, welche nuncmehr die Kronprinzessin der Niederlande ist. Die Thronfolge ist nämlich durch die Verfassung geregelt und deren Art. 16 bestimmt: „Bei gänzlicher Ermangelung männlicher Nachkommenschaft aus dem Hause Nassau-Oranien sind die Töchter des Königs nach dem Erstgeburtsrecht zur Thronfolge berufen.“ Die Verfassung zwingt aber die junge Prinzessin Wilhelmine, dereinst unvermählt zu bleiben, oder eine Ehe einzugehen, zu welcher die Volksvertretung ihre Zustimmung giebt. Eine Ehe ohne diese Zustimmung gilt als Thronentagung. In diesem Falle wären folgende Seitenverwandte Ansprüche auf die Nachfolge zu erheben berechtigt: 1) die Großherzogin von Sachsen-Weimar Schwester des Königs Wilhelm III. 2) deren Kinder, Prinz Karl August und Prinzessin Sophie. 3) Prinz Albrecht von Preußen, Sohn der vor einem Jahre verstorbenen Prinzessin Maria Anna der Niederlande. 4) Marie Prinzessin von Wied, Tochter des Prinzen Friedrich der Niederlande und deren Kinder. Der alte König Wilhelm ist zugleich Großherzog von Luxemburg. Da hier nur die männliche Succession gilt, so hört nach seinem Tode die Personalunion zwischen Holland und Luxemburg auf und nach der noch zu Recht bestehenden Erbfolgeordnung hat der 1866 deposedirte Herzog Adolph von Nassau auf den Thron des Großherzogthums Anspruch, der auch kaum bestritten werden wird.

**Sedenstage.]** 24. Juni. 1630. Gustav Adolph landet in Rommern. — 1818. Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar geb.

### Aus Stadt, Kreis, Prouing und Umgegend.

Merseburg, den 23. Juni 1884.

\* Eine besondere Veilage enthält heute die Fortsetzung des Romans „Verkauf.“

\* Heute nahm der sog. Johannismarkt seinen Anfang.

\* Wie die Direction der Sommeroper uns mittheilt, soll Adam's beliebte Oper „Der Postillon von Lonjumeau“ morgen zur Aufführung gelangen; da die Besetzung eine ganz vorzügliche ist, wird die Vorstellung gewiß eine sehr gelungene werden.

\* Auf dem letzten Wochenmarkte fragte ein Landmann in Gespräche eine ihm bekannte vorkommene Frau: „Sind Sie nicht aus Schtopau?“ — „Bewahre“, antwortete die Gefragte, „ich bin in Spergau geboren, in Meuschau getauft, in Kößlichen in die Schule gegangen und in Merseburg verheirathet.“ Nun mußte die Frau auch noch in einem fünften Orte verlobt gewesen sein, dann wäre ihr Leben noch reich an Abwechslungen.

\* Die ganze verfloffene Woche hindurch haben wir regnerische, stürmische, kalte Witterung gehabt, welche fast einen spätherbstlichen Charakter hatte und uns der Genuß der Natur ziemlich verleidete. Kein Wunder, daß Jedermann bittere Klagen über das äble Wetter führt, denn statt sich nach des Tages Arbeit im Freien erholen zu können, muß man, wie zur rauhen Jahreszeit, die schützenden Zimmer aufsuchen. Am Freitag herrschte den ganzen Tag über ein heftiger Wind, und am Sonnabend und Sonntag regnete es den ganzen Tag. Das schlechte

Wetter hat sich gerade zur Heuernte eingestellt und es liegt jetzt das gemähte Gras halb gedürrt auf den Wiesen; alle Arbeiten, welche man vorige Woche auf dasselbe verwendete, waren vergeblich, denn wenn man glaube, die in diesem Jahr so schöne, reiche Wiefenernte kommenden Tages einfahren zu können, so stellte sich wieder Regen ein. Haben Angesichts dieses ungünstigen Wetters allerdings manche Landwirthe vorsichtiger Weiße den Grasschnitt noch beanstandet, so drängt aber doch auch die Zeit zur Vornahme der Heuernte, da man einestheils das Wiefengras nicht gern nach vollendeter Blüthe mähet, andernteils auch eine zu spät ausgeführte Heuernte auf Kosten des Nachwuchses der Grummeternte geschieht.

-t. Der Johannistag im Sprichwort. Der Johannistag hat für den Landmann eine sehr hohe Bedeutung. Es ist gerade die Zeit der Sommer-Sonnenwende. Allgemein glaubt man z. B. daß vier Tage (zwei Tage vor und zwei Tage nach der Sonnenwende) bis zum Johannistag die herrschende Witterung bis nach Michaelis bestimmen. Das Landvolf jagt daher:

„Vier Tage vor Johann,  
Zeigen allem an,  
Was wir bis Michel für Wetter han!“

Oder

„Vier Tage vor St. Johann  
Fängt's Wetter für den Sommer (die Ernte) an.“  
So hohen Respekt nun auch Viele vor den Sprüchen des Volks haben, so sind doch diese Wetterregeln durchaus nicht immer zutreffend, und es ließe sich leicht nachweisen, daß in den letzten hundert Jahren mehrmals das Umgekehrte wahr geworden, als daß diese Regel eingetroffen ist.

In Gegenden, die hauptsächlich Landbau treiben, hat man einen sehr heißen Juli nicht gern, denn

„Vor Johannistag  
Keine Gerste man loben mag!“

Wäre es auch nur Sommergerste, die bis dahin reif sein könnte; doch ist auch deren Reife bis zum 24. Juni nicht erwünscht. Vielmehr verlangt das Sprichwort einen feuchten Juni, indem es sagt:

„Vor Johann's bete um Regen,  
Nach Johann's kommt er ungebeten!“

Am Johannistage selbst aber ist der Regen ein nicht gern gesehener Gast:

„Regnet's auf St. Johannistag,  
Ist's der Hefenstiefler Flag.“

Umgekehrt ist für die Gegenden, in welchen viel Weinbau getrieben wird, ein warmer Juni recht nothwendig, also namentlich für die Rheingegenden; denn:

„Bringt der Juni trodne Gluth,  
Dann sieht's um den Weinfluß gut!“

Im heißeren Süden muß es wieder anders sein. Der Spanier sagt: „Regen auf St. Johann verbirgt den Wein und giebt kein Brod.“ Der Franzose jagt:

„Tritt auf Johann's Regen ein,  
So wird der Aufwachs nicht gebehn.“

Dem Kuckuck wird mit dem Johannistag Schweigen geboten; denn: „Wenn der Kuckuck noch lange nach Johann's schreit, wird's unfruchtbar und theuer.“ In vielen Gegenden glaubt man, auf den Johannistag ziehe der Kuckuck schon wieder ab.

Weil in diesem Monat die Gewitter häufig sind, so glaubt man in der Eifel sich gegen den Blitz dadurch zu schützen, daß man Kränze aus allerlei Blumen auf die Dächer der Häuser wirft. Auch: Wenn die Johanniswürmchen ungewöhnlich leuchten und glänzen, kann man sicher auf schönes Wetter rechnen. Lassen sie sich bis zum Johannistag nicht sehen, so ist das „ein Zeichen falter, unfreudlicher Witterung.“

\* Auf dem letzten Wochenmarkt waren die Früherzeugnisse: Junge Schoten, Kirschchen und Erdbeeren, zwar noch in verhältnismäßig geringer Menge feil gegeben, aber man konnte laute Klagen darüber hören, daß namentlich letztere beiden Raschfrüchte unter der Ungunst der Witterung schwer leiden und namentlich langsam reifen. Demnach dürften auch die Preise, trotz geringerer Qualität, sich nicht gerade niedrig stellen.

\* Mit Rücksicht auf die nahe bevorstehende Ferienaison wird das Publikum dringend erucht, die Feststellung seiner Rundreisetouren und Bestellung der — festen oder combinirbaren — Rundreisebillets nicht bis zum letzten Augenblick aufzuschieben, sondern dies bei Zeiten, am besten schon jetzt zu bewirken, da andernfalls

die prompte Erledigung, namentlich da, wo die Bestellungen Rückfragen, schriftliche Correspondenzen oder mündliche Erörterungen nothwendig machen, sehr erschwert und geradezu in Frage gestellt wird. Es könnte sonst eintreten, daß Klagen über die Einrichtungen des Rundreisebilletsverkaufs, welche bisher zu Unrecht und in leicht erkennbarer Tendenz im Umlauf gesetzt worden sind, eine gewisse, aber lediglich durch das Publikum selbst verschuldete Berechtigung erlangen.

\* Wie aus Lehrkreisen mitgetheilt wird, warnt die königliche Regierung vor dem Befördern der Auswanderung. Wiederholt haben Agenten an einzelne Lehrer Briefe gerichtet, in denen sie bitten, doch die auswanderungslustigen Leute ihnen, resp. ihren Dampferlinien zuzuweisen. Daß für die Agenten dabei noch etwas recht Erklägliches abfallen muß, erhellt daraus, daß dieselben für die Zuweisung einer erwachsenen Person 10 Mark und für ein Kind 5 Mark Provision auszahlen wollen.

\* Die von einem bekannten Parlamentsmitgliede einmal gethane Aeußerung, daß Spargel kein bürgerliches Essen sei, wurde bei einem kürzlichen Spargelessen, von einem Theilnehmer ausgeführt. Wir befreiten ihm, daß er Recht hat. Wie uns übrigens mitgetheilt wird, hat die Meinung, daß Spargel ein herrschaftliches Essen sei, keinen Anspruch auf Neuheit. In des C. Plinius Secundus Naturgeschichte heißt es im 19. Kapitel des 19. Buches: „Hat man nicht auch unter den Kräutern einen Unterschied gefunden, hat nicht auch der Reichtum Speisen unterschieden, die man noch um 1 Pf. kaufen kann? Der Bürger bekant, daß selbst unter den Kräutern manches wächst, was ihm zu kostbar ist, denn die Stengel werden durch Kultur von solcher Stärke gewonnen, daß sie den Tisch des Armen nicht erreichen. Die Natur gab uns milden Spargel, damit sich ein Jeder davon austechen könnte, doch siehe, jetzt hat man gemästeten Spargel und in Ravenna wiegen drei Stück ein Pfund. O, seltsame Begierde des Wagens!“ Diese Stelle findet sich allerdings im Plinius, aber unmittelbar darauf wirft er die zweifelnde Frage auf, ob denn gewisse Pflanzen nur für die Reichen wachsen, und spricht sich mit sichtlichster Befriedigung über die Aufhebung der Abgabe auf Gemüse aus, gegen welche das Volk bei allen Fürsten seinen Unwillen zu erkennen gegeben hatte, bis die auf dieser Waare damals lastende Abgabe erlassen war.

\* [Schwurgericht.] Vor dem am 30. Juni beginnenden Schwurgericht in Halle kommen folgende Sachen, zur Verhandlung: Am 30. Juni. Kammerstrich geb. Kämmerer, verehelichte Schulmaddermester aus Mansfeld, Meined. Greber, Bergmann aus Burgörner, Verbrechen gegen die Sittlichkeit. — 1. Juli. Fenz, Bäcker aus Giebichenstein, Meined. — 2. Juli. Damsch, Bergmann aus Staßfurt, Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Stasa, Bergmann aus Meuswitz bei Kreisfeld, Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Ungler, Postgefäße aus Stolberg a/S., Unterschlagung amtlicher Gelder und falsche Nachführung. — 3. Juli. Groschetsch, Arbeiter aus Lettin, Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Schulze, Schachtarbeiter aus Delitz a/S., Verbrechen gegen die Sittlichkeit. — 4. Juli. Derbing, Witwenvorsteher aus Weiten, Urkundenfälschung.

**Marine.]** Nach den halbmonatlichen Mittheilungen über die Bewegungen der deutschen Kriegsschiffe befinden sich augenblicklich nicht weniger als 40 Schiffe und Fahrzeug der kaiserlichen Marine im Dienst.

### Bemischtes.

\* Wenn Monarchen reisen, nehmen selbst die monotonen Eisenbahnkörper ein verändertes, so zu sagen sonntägliches Aussehen an. Wenn z. B. der Kaiser nach Gms fährt, sieht die ganze Bahnstrecke wie ein frisch gehackter Gartenweg aus. Alle Bahnhöfe und Wärterhäuser sehen blitzblank aus, das Personal hat Gala angelegt. Am Tage vorher hat ein Bauinspector bereits die ganze Strecke befahren und mit prüfendem Auge gemustert. Bei jeder Wärterbude hat er einige Arbeiter aus den königlichen Werkstätten abgeholt, damit, wenn das Geringste paßirt, gleich Hülfe zur Hand ist. Der Zug des Kaisers selbst folgt stets einem Courierzuge, der in der Regel dreißig Minuten voraus geht. Den kaiserlichen Extrazug begleiten alle möglichen hohen und höheren Eisenbahn-Beamten, und selbst auf der Locomotive sieht man Herren im Frack, Cylinder und weißen

gandischen stehen. Im Zuge befinden sich auch ein Ober-Telegraphist und sein Gehilfe. Kurz, es ist in der erdentlichsten Weise für die Sicherheit des Betriebes gesorgt.

\* **Rostock, 18. Juni.** Ueber die aus einem Wagen einer herumziehenden Menagerie entprungene Löwin liegt ein weiterer Bericht vor, aus dem sich ergibt, daß der Wagen, der hinter dem Löwenwagen fuhr, bei einer Biegung des Weges mit demselben zusammenstieß, und daß die Deichsel des hinteren Wagens die hölzerne Wand des Käfigs zertrümmerte. Die Löwin entpurrang sofort, und trotzdem sie einige Zeit die Wagen umkreiste, gelang es den Leuten nicht, sie in den Käfig zurückzubringen. Sie nahm ihren Weg nach dem Gute Groß-Coffertitz und begann auf einem Felde, wo Frauen beschäftigt waren, mit den dort liegenden Säcken zu spielen und sich im Sande zu wälzen. Den erdrecht davon eilenden Frauen lief sie eine kurze Strecke nach, brach dann aber in eine Pferdekoppel ein und tödtete ein Füllen, daß sie nach Hähnchenbüsch, einem dichten Gehölze, fortschleppte. Der Besitzer der Menagerie war in größter Eile nach den benachbarten Dörfern und Gütern gefahren; die ganze Gegend war in der furchtbarsten Aufregung. Am Mittag war die Löwin, der der Büchsenmacher Lange mit einigen beherzten Bauern gefolgt war, in einem Kornfelde und wälzte sich im Korn. Unklugerweise schoß man mit Schrot auf sie; des verwundete Thier, jetzt wüthend gemacht, floh dumpf brüllend wieder dem Walde zu. Von Rostock war telegraphisch militairische Hilfe beordert worden. 80 Mann und eine ganze Schaar Freiwilliger zog aus; der Hähnchenbüsch wurde umstellt, immer jenger und enger wurde der Kreis geschlossen, der das wild brüllende Thier umgab, welches drei- oder viermal vergeblich versuchte, die Kette der Jäger zu durchbrechen. Endlich gelang es einem Gezeiten, das Thier durch einen Schuß ins Herz zu tödten. Der Leichnam wurde nach Rostock geschafft und im Talemwirth Amtshaus, das wegen der auf seinem Thurm abgebildeten Löwin im Volksmunde „der Löwe“ heißt, niedergelegt.

\* Die auf der Insel Sumatra gelegenen Hafenplätze sind für choleraverdächtig erklärt worden.

\* Eine Trophäe eigener Art befindet sich in den Sammlungen des Zeughauses in Berlin. Es ist die Flagge einer holländischen Fregatte, welche von preussischen Husaren erobert wurde. Gewiß ein in seiner Art einziges Vorkommniß. Es war in dem preussischen Feldzuge

gegen Holland im Jahre 1787, welchen Friedrich Wilhelm II. unternahm, um eine seiner Schwestern, der Prinzessin von Oranien, von den Holländern zugefügte Verleumdung zu rächen, und der mit einer binnen sieben Tagen (13. bis 20. September) erfolgenden Besitznahme Hollands durch preussische Truppen endigte. In diesem Feldzuge war es, daß eine bei Bienen auf dem See auf eine Sandbank gerathene holländische Fregatte durch einen kühnen Handstreich des Commandeurs des preussischen Leib-Husaren-Regiments, Obersten von Eden und Brunnen, mit einigen Leuten seines Regiments weggenommen wurde, und an diesen festen Zusammenhang erinnert die erwähnte Trophäe. Im Anschluß hierzu erwähnen wir noch zwei Orlogsflaggen dänischer Kriegsschiffe, welche am 5. April 1849 bei Eckernförde von deutschen Truppen erbeutet, dem Reichsärzherzog Erzherzog Johann überhandt, von diesem dem Zeughaus zu Mainz übergeben und von da 1873 nach Berlin gebracht wurden.

\* **Toast auf ein junges Mädchen.** In einer Gesellschaft des Königs Friedrich Wilhelm I. wurde der geistvolle Constistorialrath Reinbeck aufgefordert, die Gesundheit auf ein hübsches junges Mädchen in Reimen auszusprechen. Alle waren gespannt, als Reinbeck ruhig sein Glas erhob und mit folgenden Worten begann:

Wenn mir ein schönes Kind begegnet,  
Das Gott mit Amuth hat gesegnet,  
So fallen mir Gedanken ein.

Er hob das Glas nippend an den Mund und Jeder war begierig, zu wissen, welche Gedanken dem geistlichen Herrn einfielen, als er nach einer kurzen Pause fortfuhr:

Der Gott, der so viel schöne Sachen  
Aus einem Nichts hat können machen,  
Wie schön muß dieser Gott nicht sein!

**Theater in Leipzig.**

**Neues:** Dienstag, 24 Juni. **Der Trompeter von Säckingen.** Ober in 3 Acten, nebst einem Vorspiel. Mit autorisierter theilweiser Benutzung der Idee und einiger Original-Lieder aus J. Victor von Scheffel's Dichtung von Rudolf Dunge. Musik von Victor C. Reiser. — **Altes:** Anfang 1/2 Uhr. **Fünftes Gölspiel** des Herrn Carl Mittel. **Die Tochter des Herrn Fabricius.** Schauspiel in 4 Acten von Adolph Wilbrandt. \* \* Fabricius — Herr Carl Mittel.

**Neues:** Mittwoch: **Die Journalisten.** (Herr Carl Mittel.) — **Donnerstag:** **Vogelnrin.** — **Freitag:** **Martha.** — **Sonnabend:** **Feenhände.** — **Altes:** Mittwoch: **Nanon.** — **Donnerstag:** **Jourzig.** (Herr Carl Mittel.) — **Freitag:** **Alte Junggesellen.** (Herr Carl Mittel.) — **Sonnabend:** **Nanon.**

**Fürchen-Nachrichten von Merseburg.**

**Stadt.** Getauft: Paul Otto, S. des Schuhmachermstrs. Schulz; Arthur Gustav, S. des Handelsmanns Beniger; Paul Ferdinand Oskar, S. des Schuhmachermstrs. Böbel. — **Getraut:** Der Kaufmann F. v. B. Barth hier mit Frau L. H. geb. Pfeil. — **Beerdigt:** Den 24. Juni die Wittve des Büchsermstrs. Schwarze.

**Neumarkt.** Getauft: Gottfried Hugo, S. des Schmiedemstrs. Berger; Clara Iba, L. des Handarbeiters Häbner.

**Utenburg.** Getauft: Anna Helene, L. des Schuhmachermstrs. Kublad; Alfred Otto, S. des Feuer-Societäts-Assistenten Walther; Franz C. S. des Maurers Leufcher; Helene Elisabeth, L. des Regierungs-Secretairs Krüger; Henriette Marie, L. des Handarbeiters Dahn. — **Beerdigt:** Der Sohn des Handarbeiters Kunze.

**Handels-Blatt.**

**Fonds-Börse.**  
**Berlin, 21. Juni.** 4% Preussische Consols 103,10 Ober-Schlesische Eisen-Stamm-Actien A. C. D. E. 272,25 Main-Edwigschloßer Stamm-Actien 109,40. 4% Ungar. Goldrente 76,60. 4% Russische Anleihe von 1880 75,90 Oester. Franz.-Staatsbahn 532. — **Oester. Credit-Actien** 514,50 **Leoben:** geschäftslos.

**Produkten-Börse.**

**Berlin, 21. Juni.** Weizen (gelber) Juni-Juli 173, — Sept.-Okt. 177,20 matter. — Roggen Juni 148,50, Juli August 148,50. Sept.-Okt. 148,50 matter. — Gerste lc. 140—200. — **Safer** Juni 140,75. — **Spiritus loco** 51,60. Juni-Juli 51,80. Aug.-Sept. 52,20 matter. — **Rüböl loco** 55,80. Juni 55,60. Sept.-Okt. 54,20 M.

**Magdeburg, 21. Juni.** **Rand-Weizen** 182—187 M. glatter engl. Weizen 172—180 M., **Rand-Weizen** — M., **Roggen** 145—155 M., **Chovaler** Gerste und **Rand-Gerste** 160—175 M., **Safer** 152—166 M. per 1000 Kilo. — **Kartoffelsthr.** per 10,000 Liter-procente loco ohne Faß 51,80—52,30 M.

**Leipzig, 21. Juni.** Weizen (gelb), per 1000 kg netto loco, hies. 185—194 M. bez., fremder 170—207 M. bez. Br. — **Roggen** fest, p. 1000 kg netto loco hies. 160 bis 164 M. bez., fremder 152—158 M. bez. — **Gerste** per 1000 kg netto loco hiesige 160—175 M. nominell geringe 140—155 M. bez. — **Safer** per 1000 kg netto loco hiesiger 160—167 M. bez., russischer 150—160 M. h. — **Weiß** per 1000 kg netto loco amerik. u. Donan 135 M. bez. Br. — **Rüböl** ruhig, per 100 kg netto loco 56,50 M. bez., per Juni-Juli 56,50 M. Br. — **Spiritus** etwas besser, per 10,000 Liter-Procent ohne Faß loco 51,60 M. Ob.

**Merseburg, 21. Juni.** Der Durchschnitts-Marktpreis der Ferkel u. varcette in der Woche vom 15. bis 21. Juni zwischen 6,00—12,00 M. per Stück.

**Letzte Nachrichten.**

**Berlin, 23. Juni.** Aus Rom wird gemeldet: In Pontremoli hat die Explosion einer Pulverfabrik stattgefunden. Dreißig Todte, siebenzehn Schwerverwundete werden gezählt.

Verantwortlich: Gustav Leiboldt in Merseburg.

**Unübertrroffen.**

Hochgeehrter Herr! Da ich seit zwei Jahren fest auf dem Krankenlager liege, sind mir Ihre sogenannten Schweierpillen ganz unentbehrlich geworden und haben sie den Preis über alle Aushüfsmittel bei mir erungen, sodaß auch meine Aerzte von der Vorzüglichkeit derselben überzeugt wurden. Ich gebrauchte sie nun ein Jahr und ist die sichere und schmerzlose Wirkung stets die gleiche geblieben. Hochachtungsvoll und ergebentl. Elise Rohmann, Pfarrhaus Knautnaundorf bei Knautheim (Sachsen), den 25. 1. 1884. Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug **H. Brandt** trägt. Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken.

**Auction.**

Nächsten **Mittwoch den 23. Juni cr., Nachmittags 3 Uhr,** verkaufe ich im **Gasthose zu Creypau** 3 Stück neue Gliederwalzen in verschiedenen Stärken meistbietend gegen gleich baare Zahlung. Merseburg, den 18. Juni 1884.

**Gelbert,**

Kreiger-Actuar, D. u. Auctionator.



Besonders empfohlen in der „Allg. Medicin.“ Central-Ztg.“ vom 22. März 1884.

General-Depot für Wiederverkäufer bei Hoffmann & Schmidt, Leipzig.

Packete à 10 und 20 Pf. zu haben in allen bedeutenderen Colonialwaaren-Handlungen.

**G. C. Henckel,**

Gotthardtsstrasse 9,

empfehle zu billigsten Preisen in nur guten Qualitäten **Damen-, Herren- und Kinder-Strümpfe**, weiß, einfarbig und melirt, **Gesundheits-Jacken** für Damen und Herren in Fillet, Baumwolle, Bigogne und Wolle. Außerdem empfehle noch die jetzt so beliebten **Normal-Hemden, Jacken, Beinkleider und Strümpfe**, **Herren-Westen**, gestricke, von 3,70 an, **Damen- und Kinderröcke** in Baumwolle und Wolle, **Mohair-Tücher** von den einfachsten bis zu den feinsten in großer Auswahl, **Corsetts, Schürzen** aller Art in nur edelfarbigem Stoffen.

**Zum ersten Male hier!**

Einem hochgeehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich auf meiner Durchreise mein großes Lager von deutschen, englischen, italienischen und französischen

**Bijouterien**

zum Jahrmarkt am 23. Juni hier zur Ausstellung bringe. Als **Specialitäten** mache besonders aufmerksam auf eine enorme Auswahl echter **Grauat** in **Gold-Fassung**, sowie **Korallen-, Bernstein- und Silber-schmucke**. Ferner großes Sortiment **Eisen-blein-schmucke**, alle Sorten echte **Steine**, gefast und ungefast, **feine Camen**, goldene und imitirte **Fingerringe, Garnituren und Armbänder**, echte französische **Paloisketten** für Herren und Damen und viele hundertlei **Modeschmucke** zu enorm billigen Preisen. Im geneigten Zuspruch bitter unter Zusicherung reeller Bedienung **J. Klingelhöfer** aus Braunschweig. Stand der Verkaufsbude: auf dem Markt vis-à-vis dem Hause des Vorschuß-Vereins und an der Firma kenntlich.

P. P.

Wegen Uebnahme einer größeren Juwelen-Handlung übergab am heutigen Tage mein

### Gold- und Silberwaaren-Geschäft

Herrn **Paul Rath** und für das mir in reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen meinen Dank ausprechend, bitte dasselbe auch auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtend  
**Willy Fiedler.**

Bezug nehmend auf Obiges bitte bei vorkommenden Bedarf mich gütigst berücksichtigen zu wollen und sichere bei billiger Preisstellung die prompteste Bedienung zu.

Hochachtend  
**Paul Rath, Gotthardtsstr. 7.**

Merseburg, den 20. Juni 1884.

## Handschuh! Handschuh!

Zum bevorstehenden Markt empfehle mein Lager

### Glacé-Handschuh,

2 Knöpfig von 1 Mark an, Schnür-Handschuh 1,75 Mark, 5 Knopf lang, Herren-Handschuh 1,50 Mark, alles in doppelt gesteppter Waare.

**Zwirn-Handschuh**, waschecht, von 25 Pf. an,

**Schlipse und Cravatten**

zu Fabrikspreisen, empfiehlt

**A. Diederich** aus **Magdeburg.**

Stand am Markt vis-à-vis dem Hause des Herrn Kaufmann Artus.

## Eilt! Eilt! Eilt!

Ein großer Posten **Schuhwaaren**, besonders 60 Paar zurückgefezte **Zeugstiefeln** für Frauen und Kinder, sowie **Pantoffeln** zu bekannt billigen Preisen, kommt zum Verkauf.

Stand: Ecke am Rathhaus gegenüber dem Hause des Herrn Fleischermeister **Beyer.**

**F. Lenz** aus **Halle a. S.**

## Großer Ausverkauf.

Wie alle Jahre, wegen vorgerückter Saison, stellen wir einen großen Posten

**Filz-, Stoff- und Strohhüte**

für 1 Mark per Stück zum Ausverkauf. Ferner empfehlen wir noch zum bevorstehenden Kinderfest **Hüte, Mützen, Hosenträger und Handschuhe** zu auffallend billigen Preisen.

**J. G. Knauth & Sohn,**  
Entenplan 8.

## Adolf Schäfer,

**MERSEBURG,**

empfehl für den Hochsommer

**bunte Zephyrs, Satins, Madapolames, weisse Mulls, Battiste, Nansocks**

zu **besonders billigen Preisen.**

### Damen-Umhänge

sowie eine **grössere Partie**

**Kleiderstoffe**

gebe ich wegen vorgeschrittener Saison zu Einkaufspreisen ab.

**Breites seidenes Schärpenband** in den schönsten Farben,  
**Taffetband**, à Meter 60 Pf.,  
**Atlasband**, à Meter 70 Pf.,  
**Moireband**, à Meter 1 M.,  
dazu passende **schmale Bänder**

empfehlen

**Geschwister Bartels,**  
Markt Nr. 22 an der Stadtkirche.

Druck u. Verlag v. A. Leiboldt.

## Rosinen (Prachtwaare)

à Pfund 26 Pfennige

sind, soweit der Vorrath reicht, zu haben im **Kaffee-Special-Geschäft**  
**Altenburger Schulplatz 2.**

**Franz Sack.**

## Das Dölkauer Volks-Missionstest

wird, so Gott will, **Sonntag den 29. Juni** gefeiert werden. Anfang: **Nachmittags 1/2 3 Uhr.**

Der Festtag setzt sich von der Friedenseiche aus pünktlich 1/4 3 Uhr in Bewegung. Festpredigt und Bericht haben die Herren Pastor **D. Evers** aus Leipzig und Missions-Inspector, Professor **Wath** aus Berlin gütigst zugesagt.

Bei **ungünstiger Witterung** findet das Fest in der **Kirche zu Zweimen** statt.

**Der Vorstand.**

## Gustav-Adolf-Verein.

**General-Versammlung**

**Donnerstag den 26. Juni, Nachm. 6 Uhr**, im kleinen Saale des **Tivoli.**

Tages-Ordnung:

- 1) Rechnungslegung;
  - 2) Verwendung der disponiblen Gelder zu Unterstützungszwecken;
  - 3) Deputierten-Wahl;
  - 4) Feststellung des Plans für die Nachfeier des Jahresfestes.
- Alle Mitglieder sind eingeladen.

**Der geschäftsführende Ausschuss.**

## Ein federwagen,

gut erhalten, passend zu **Möbel-Transport**, bisher zu **Piano-Transport** benutzt, ist für 50 M. zu verkaufen.

**C. R. Ritter.**

**Starker Hofhund**, i. Zug passend, zu verk. **Fabrik Rattmannsdorf.**

In meinem Hause **Salle'sche Straße 21** ist zum **1. October**

**eine Wohnung,**

bestehend aus **4 Stub., Kamm., Küche u. f. w.** zu vermieten.

**Wittwe C. Weinhardt.**

**Ein** ordentliches tüchtiges **Hausmädchen** wird zum **1. Juli** oder **1. August** gesucht

**Karlstr. 9** part.

Diesem Buche verdanken schon viele

In b. Buche **Dr. White's Augenheilmethoden,**

durch das wirk. echte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt** in **Delze** in Thüringen, welches schon seit **1822** in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Mittel sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Sicherheit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der **Frankungsmarke (10 Pf.)** gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in **Delze** in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben bei **Herrn Gustav Kofs** in **Merseburg.**

von bismarck

## Spitzwegerich-Konbon

von vorzüglicher Wirkung gegen **Gals- und Brustleiden** empfiehlt

**G. Schönberger.**

## Unentgeltlichen Rath zur

rettung v. Trunkf., mit u. ohne Wissen, erh. bereitw. all. Hilfesuch. **A. Vollmann.**

**Pankow b. Berlin, Florastr. 30.**

**Damen finden freundl., liebevolle und billige Pflege** unter strenger Discretion bei

**Joh. Eike, Seb., Egeln** bei **Magdeburg.**

## Speckkuchen

heute, **Dienstag**, von **1/2 9 Uhr** an. **G. Klaffenbach**, **Bäckermstr.**

**15,000 Mark**

zu **4 %** auf gute **Hypothek** auszuliehen. **Durch wen?** sagt die **Egg. des Kreisbl.**

## Alle Annoncen

für das „**Berliner Tageblatt**“ (die geleseste deutsche Zeitung), „**Deutsches Montags-Blatt**“, „**Deutsches Reichs-Blatt**“, „**Klabberabatsch**“, „**Bazar**“, „**Fliegende Blätter**“, „**Gartenlaube**“, „**Deutsche Roman-Zeitung**“, „**Independance belge**“

„**Merseburg. Kreisblatt**“

sowie für **alle anderen Zeitungen**, Provinzialblätter, **Fachzeitschriften** besond. ohne Kosten-erhöhung am **billigsten** und **promptesten** die Zeitungs-Annoncen-Expedition von

**Rudolf Mosse,**

**Centralbureau Berlin S.W.**

Zeitungs-Katalog (Insertionsstarif), sowie **Kostenanschläge gratis** u. **frank.**

**Bei größeren Aufträgen höchster Rabatt.** Die **Expedition dieses Blattes** nimmt **Aufträge** für obiges Institut entgegen.

## Oper im Tivoli-Theater.

**Dienstag den 24. Juni 1884**

**Zweites**

**Gastspiel des Hrn. A. Sieglitz** vom **Stadt-Theater in Nürnberg.**

**Der Postillon v. Lonjumeau,**

komische Oper in 3 Acten.

Ganze u. halbe Duzendbillets sind an den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

## Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief ganz ruhig nach kurzen, aber schweren Leiden unser guter Sohn

**Paul** im Alter von **7 Jahr 2 Mon.** Was allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme anzeigt die trauernde Familie:

**August Drese** und Frau nebst **Kinder.**

Die Beerdigung findet **Mittwoch** **Nachmittags 3 Uhr** vom **Trauerhause, Delgrube 17**, aus statt.

**Hierzu eine Beilage.**

32.]

**Verkauf.**

[Nachdruck  
verboten.]

Roman von M. Reinhold.

Er richtete sich hoch auf, griff nach seinem Hut und warf noch einen langen Blick voll von Liebe und Schmerz auf das junge Mädchen, das farblosen Antlitzes und mit festgeschlossenen Lippen seinem Gebahren folgte.

Er bot ihr die Hand und mechanisch legte sie die ihrige hinein, die er fest umschloß!

„Lebe wohl, Paula! Mein Auge soll auch feiner über Dich wachen, wie bisher!“

Das war Alles, kein Wort sprach er weiter, keins erwiderte sie und festen Schrittes ging er, ohne sich umzublicken und Mutter Schwerdtfeger Lebewohl zu sagen, zur Thür hinaus.

Paula stand noch einige Minuten an ihrem alten Plaze, halb die Hände erhoben, als wolle sie ihn zurückhalten, wie sie früher oft gethan, wenn sie sich nicht von ihm trennen konnte. So blieb sie stehen und hörte, wie er festen Schrittes die morschen Treppenstufen hinabstieg, eine nach der anderen, sie knarnten und knackten unter der kräftigen Mannesgestalt, Alles das vernahm Paula, aber sie rief ihn nicht zurück. Paula hörte aber noch mehr! Auf der anderen Seite der Wand saß Frau Schwerdtfeger noch immer auf ihrem Holzstuhl. Die Blätter war kalt geworden und stand auf dem eisernen Gestell. Die alte Frau hatte ihre einfache Schürze vor das Gesicht geschlagen, und schluchzte darin. Ein junges Ding war ihre Tochter gewesen, die sie mühsam nach dem Tode ihres Mannes ernährt; wo war sie heut? Verstorben — Gestorben! Paula's Mutter kam mit ihrem Kinde zu ihr, sie gewann es lieb, es war ihr ans Herz gewachsen. Und jetzt? Sie mußte schluchzen, wie mit Messern schnitt es durch das alte, treue Herz! Und einen Fuß breit von ihr, nur durch die dünne Wandschicht getrennt, stand die, um welche die treue Alte trauerte, stand dicht neben ihr und rührte sich nicht. Waren auch sie geschieden?

10.

Mein lieber Baron!

„Lachen Sie tüchtig über mich, recht tüchtig, ich habe es verdient durch meine kopflose Haltung heute Mittag! Haben Sie Erich Hochfeld schon jemals in einer solchen Stimmung gesehen, um welche ihn ein ertappter Bühnenintrigant beneiden könnte, und die ihn gewiß befähigt hätte, den Beifall aller Kritiker zu finden! Nun, es war das erste Mal, daß meine Geistesgegenwart mich verließ; ich weiß selbst nicht, wie das möglich gewesen, wenn nicht etwa ein Dämon im Zimmer gewelt und unsichtbar auf mich eingewirkt. Doch lachen Sie tüchtig, Baron, das verhindert am Besten die Wiederkehr solcher Extravaganzen, wie ich sie — geistesabwesend heute ausgeführt, und von denen nur der Mensch, aber nie der Graf Erich Hochfeld etwas wissen darf! Und wie mich dünkt, haben meine Phantasmen auch Sie in Mitleidenschaft gezogen! Wie, wäre es in der That der Baron Felseck gewesen, der eine Verbindung zwischen Graf Hochfeld und jener kleinen Statistin, welche die Tochter seines verstorbenen Betters zu sein scheint, für möglich hält? Baron Felseck war das gewiß nicht, es war nur der Mensch; lachen Sie auch über ihn, Baron, recht tüchtig, damit er nicht künftig wieder auf solche Gedanken kommt. Wie war das nur möglich? Comtesse Paula Hochfeld wird von mir, falls sie sich einmal präsentiren sollte, begrüßt und aufgenommen werden, wie sie es verdient und wie es eines Grafen Hochfeld würdig ist! Diese Thatfache liegt aber noch in so weiter Ferne, daß wir darüber nicht zu vergessen brauchen, daß Paula Faroni nur Statistin beim Theater und ein allerliebstes, kleines Ding ist. Männer, wie Baron Felseck und Graf Erich Hochfeld haben von jeher nur mit dem gerechnet, was wirklich war, nicht mit dem, was sein könnte, weshalb wollen wir also jetzt es anders machen? Die Thoren, die einen Augenblick dies, mein

lieber Baron, vergaßen, lachen Sie ebenso herzlich aus, wie ich es thue.“

Ihr  
Erich Hochfeld.

Baron Felseck stand am Fenster seines behaglichen Zimmers, daß sich mit dem Comfort im Hochfeld'schen Palais freilich nicht messen konnte, aber auch an Bequemlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Seine Vermögensverhältnisse gestatteten ihm nicht, ein eigenes Gelaß zu bewohnen, er mußte sich daher mit einem Chambre garni begnügen. Eine verwitwete Geheimrätthin Walter war es, bei welcher er schon seit Jahren wohnte, eine würdige alte Dame, von der Felseck nur mit großem Respect sprach. Es war am Abend des Tages, an dem er Erich besucht und ihm die Nachrichten über Paula mitgetheilt. Er hatte, nachdem er sich von diesem entfernt, in einem fashionablen Restaurant gespeist, promenirt, zu Hause ein Stündchen geschlafen und bereitete sich wieder zum Ausgehen vor, als ein Diener aus dem Hochfeld'schen Hause ihm den oben mitgetheilten Brief überbrachte.

Er hatte ihn gelesen, wieder und wieder gelesen. Sein Gesicht wurde aber bei jedem Male, statt sich aufzuhellen, finsterner und von dem La-hen, zu welchem er aufgefordert war, war auch nicht die geringste Spur zu bemerken. Endlich schüttelte er den Kopf und sah weit for-gewollter sogar aus, als in Erich's Wohnung bei dessen auffälligem Benehmen.

„Sonderbar,“ murmelte er dabei vor sich hin, „der ganze Brief ist in einem so räthselhaften Tone gehalten, daß ich den Schreiber gar nicht wiedererkenne.“ Er brütete still vor sich hin, während er seinen Hut mechanisch vom Straßenstaube reinigte, und schien es gar nicht zu bemerken, daß die Zeit, zu welcher er seine Wohnung verlassen wollte, längst vorüber war.

„Wie kommt er nur zu diesem sonderbaren Ton in seinem Briefe?“ rief er endlich. „Diese übertriebene Lustigkeit zeigt auch keine Spur von

seinem sonstigen Benehmen. Will er mich etwa täuschen und mich nur glauben machen, was er schreibt, um ganz selbstständig in dieser fatalen Angelegenheit handeln zu können? Vertraut er etwa meinem Schweigen nicht über seine Pläne? In der That, es kann nichts Anderes sein, was ihn zum Briefschreiben bewogen hat."

Er blickte wieder eine Zeit lang nachdenklich in den Abendhimmel hinaus.

"Nun meinethwegen mag er anfangen, was er will! Glaubt er sein Vorhaben allein durchzuführen zu können, gut, ich will mich ihm nicht aufdrängen. Aber wir werden ja sehen, ob nicht Baron Felseck zuletzt doch noch aushelfen muß. Wenn Erich Hochfeld auch den Grafentitel vor seinen Namen setzen kann, seine schöne Freundin und dieser Italiener lassen sich dadurch nicht blenden. Nous verrons!"

Darauf beendete er schnell seinen Anzug und ging in seinen Club.

Graf Erich war nicht dort erschienen, auch an den nächsten Tagen kam er nicht, und Felseck fing an zu überlegen, ob er ihm nicht einen Besuch abstatten sollte.

"Doch nein," corrigirte er sich dann selbst, „ich will mich ihm nicht aufdrängen und seine Eitelkeit stören. Ich that das niemals und will auch ihm gegenüber von meinem Prinzip nicht abschweifen."

Es wurde ihm aber doch nicht so ganz leicht, diese Trennung von Erich aufrecht zu erhalten, der Graf war in der That, wenn man sich so ausdrücken darf, sein intimster Freund, und er an den täglichen Verkehr mit ihm sehr gewöhnt. Etwas mißmuthig schlenderte er daher an jenem Sonnabend, an welchem zwischen Paula und Pietro jener erste ernstere Zwist wegen des Besuches bei Erna entstand, in dem Park umher, in welchem sich um diese Zeit die vornehme Welt ein Rendezvous gab. Er empfing Grüße und erwiderte sie, aber seine Mißstimmung schwand trotzdem nicht. Er hatte gehofft, Hochfeld hier draußen anzutreffen, aber auch diese Hoffnung erwies sich als eitel. Doch er sollte

zuletzt wenigstens einigermaßen getröstet werden. In einer offenen, eleganten Equipage rollte Helene von Hochfeld daher, nachlässig in die Kissen zurückgelehnt.

Der Baron grüßte respectvoll die Dame, welche ihn nicht ungern sah, befahl dem Kutscher zu halten und lud Felseck ein, in der Equipage Platz zu nehmen. Ein größerer Gefallen konnte ihm gar nicht erwiesen werden, und er entsprach deshalb der Einladung auf das Schnellste.

Frau von Hochfeld begann sofort das Gespräch, nachdem Felseck ihr gegenüber Platz genommen:

"Es ist charmant, Herr Baron, daß ich Sie hier traf. Diese Fahrten ohne jeglichen Begleiter emmüßigen mich tödlich! Erich war früher so freundlich, ab und zu mit mir zu fahren. Seit einigen Tagen ist er aber wie umgewandelt. Er ist schweigsam geworden, verläßt das Haus fast gar nicht, trinkt vielen und starken Wein, was sonst nur in Ausnahmefällen geschah, und hat auch diesem Fräulein Wildenberg, Sie kennen wohl seine Inclination für diese Dame, noch keinen Besuch wieder abgestattet. Es muß etwas ganz Besonderes geschehen sein; so sah ich ihn noch nie, seitdem ich ihn kenne. Haben Sie vielleicht eine Ahnung, was geschehen sein könnte? Ich zermartere mir den Kopf und vermag die Lösung nicht zu finden!"

Ueber des Barons Gesicht war ein Zug der Zufriedenheit gegliitten. Er fühlte seine früheren Voraussetzungen über die Ursache jenes räthselhaften Briefes bestätigt: Erich konnte sich nur mit Paula beschäftigen, aber er wollte es vermeiden, daß irgend Jemand etwas von seinen Plänen und Gedanken erfuhr. Das ging auch schon daraus hervor, daß er Frau von Hochfeld nicht in das Vertrauen gezogen, vor der er, wie Felseck recht wohl wußte, sonst kein Geheimniß hatte. Der Baron fühlte sich jedoch aus diesem Grunde auch veranlaßt, nicht die Wahrheit zu sagen, und sich ebenfalls unwillig zu stellen. Er wußte genau, daß Erich ihm ein Ausplaudern schwer oder nie verzeihen würde, und schätzte

die Freundschaft des Grafen doch höher, als die der Dame seines Hauses.

"Der Graf hat auch Fräulein Wildenberg seit mehreren Tagen nicht gesehen?" fragte Felseck deshalb, indem er sich den Anschein gab, als denke er nach.

"Nein, nein!" war die Antwort der Dame. „Glauben Sie etwa, daß hiermit seine Verstimmung zusammenhängen sollte? Ich kann es mir eigentlich nicht denken, denn kurz vor Ihrem letzten Besuche sprach Erich mit mir eingehend darüber und ich bemerkte nichts, was irgendwie auf eine solche Veränderung hindeuten könnte. Freilich war er im Zweifel, ob er jene Sängerin wirklich zur Gräfin Hochfeld machen —"

"Was sagen Sie?" pläzte der Baron ganz überrascht hervor. Daß Erna an eine Verbindung mit dem Grafen dachte, davon war er wohl überzeugt, daß aber dieser selbst sich mit solchen Gedanken tragen könne, dünkte ihm doch ein sehr bemerkenswerthes Symptom.

"Ich begreife Ihr Erstaunen," fuhr Frau von Hochfeld fort, „auch ich hatte Mühe, bei jener Mittheilung meine Fassung zu bewahren. Ich hatte es bis dahin für unmöglich gehalten, daß je eine solche Theaterprinzessin im Stammbaum der Grafen von Hochfeld genannt werden könnte. Außerdem verlieren ja die aus einer solchen Ehe zu erwartenden Kinder das Majorat. Erich scheint das ganz und gar nicht bedacht zu haben!"

Der Baron war doch so ehrlich, Erna zu vertheidigen, obgleich das einer ihr nicht freundlich gestimmten Dame gegenüber ein Wagniß war.

"Fräulein Erna scheint eine gewisse Antipathie gegen mich zu hegen," sagte er, „und ich muß gestehen, daß auch ich nicht zu ihren Anbetern zähle. Indessen ist sie ebenso schön, wie geistreich und für den Verlust des Majorats könnte sie Erich immerhin einen Ersatz bieten. Ich glaube gewiß zu sein, daß sie ein ganz bedeutendes Vermögen besitzt."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Gustav Leiboldt in Merseburg.

Druck und Verlag von A. Leiboldt.

